

Ersteht
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinpalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Tagesgeschichte.

Berlin, 21. Mai. Im deutschen Reichstage ist gestern der Abgeordnete von Seydewitz, Mitglied der deutsch-conservativen Partei und Landrath des Görlitzer Kreises, zum ersten Präsidenten an Stelle des Hrn. von Forckenbeck gewählt worden. Von den abgegebenen 324 Stimmen fielen auf v. Seydewitz 195. Die Liberalen hatten durch Abgabe von 119 weißen Zetteln sich der Stimmabgabe enthalten. — Die „Provinzial-Corresp.“ enthält über den Rücktritt des bisherigen Reichstags-Präsidenten von Forckenbeck folgende Aeußerung: „Der bisherige Reichstags-Präsident v. Forckenbeck hat sein Amt niedergelegt. In dem Schreiben, durch welches er dies dem Reichstage mittheilt, giebt er als Grund seines Entschlusses einerseits den Gegensatz an, in welchem er in Bezug auf tief greifende Fragen mit der Mehrheit des Reichstages gekommen ist, andererseits die Nothwendigkeit, nach dem Rathe seines Arztes einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu nehmen. Er hat deshalb gleichzeitig um einen Urlaub von 4 Wochen, vom 23. d. ab, gebeten. Dieser Schritt des Hrn. v. Forckenbeck hat einen lebhaften Eindruck im Reichstage und in allen politischen Kreisen gemacht; abgesehen von der allseitigen Ueberzeugung, daß seine in einer Reihe von Jahren erprobte und im höchsten Maße gewürdigte Kraft in der schwierigen Leitung der Geschäfte des Reichstages schwer zu ersetzen sein wird, mußte die Begründung seines Entschlusses, welche ausdrücklich auf den Gegensatz über die schwebenden politischen Fragen hinweist, die parlamentarische Erregung im Augenblicke noch steigern. Herr v. Forckenbeck hatte über den entschiedenen und lebhaften Widerspruch, in welchem er sich zu den Auffassungen und Bestrebungen der Mehrheit, die sich zur Durchführung der Wirthschaftsreform vereinigt hat, befindet, schon durch eine vor einigen Tagen bei einem öffentlichen Festmahl gehaltene Rede sich unumwunden und in einer Weise geäußert, welche keinen Zweifel darüber bestehen ließ, daß er sich nicht mehr als den berufenen Vertreter des Reichstages in seiner jetzigen Parteigruppierung ansehen konnte. Er hat dieser Ueberzeugung entsprechend gehandelt, und Niemand wird ihm daraus von irgend einem Standpunkte einen Vorwurf machen können. Inwieweit sein Rücktritt vom Präsidium, zumal im Zusammenhange mit den politischen Vorgängen, die seinen Entschluß anscheinend zur Reise gebracht haben, von weiter gehender Bedeutung für die Entwicklung des Parteiwesens werden kann, das wird sich erst im Verlaufe der Bewegung, welche sich an die jetzigen Verhandlungen des Reichstages knüpft, bestimmter beurtheilen lassen.“

Berlin. Das Programm für die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars ist nunmehr, wie die „N. Pr. Btg.“ bestätigt, von Sr. Majestät genehmigt worden; es entspricht in allen wesentlichen Punkten den vor vier Wochen früher gebrachten Mittheilungen. Nur die Zahl der kaiserlichen Gäste (bis jetzt sollen sich bereits 56 gemeldet haben) wird sich gegen die damaligen Angaben noch erhöhen; so ist namentlich mit Gewißheit dem entgegenzusehen, daß der Kaiser Alexander von drei Großfürsten begleitet sein wird, unter denen man den Großfürsten Alexis nennt. Ueber die Theilnahme eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses ist selbst heute Gewisses noch nicht bestimmt; es war anfangs die Anwesenheit eines Erzherzogs nicht in Aussicht genommen, da das Haus Habsburg enger verwandt zur Zeit mit dem Hause Hohenzollern nicht ist. Aus Rücksichten der Courtoisie ist es aber nahezu gewiß, daß auch ein solcher zum 11. Juni hier eintrifft und den Glückwünschen des österreichischen Kaiserpaars persönlich Ausdruck geben wird. Auch der Anwesenheit des Königs von Sachsen wie des Prinzen Wilhelm von Württemberg nebst Gemahlin ist entgegenzusehen.

Die „Nordd. Allg. Btg.“ läßt sich über die Bestrebungen des in diesen Tagen zum Zweck der Besprechung über die schwebenden Zollfragen nach Berlin einberufenen Städtetages, der allerdings nur eine mäßige Betheiligung gefunden hatte, folgendermaßen aus: „Die wirthschaftlichen Fragen sind von diesem Städtetag mit seinem selbstgeschaffenen Mandat in politische umgewandelt, und anstatt der nüchternen Besprechung von Zoll-Positionen hört man den Schlachtruf jeder revolutionären Agitation in dem Geschrei über kirchliche und politische Reaction. In den Reden wird an die Thatkraft appellirt, und wenn man das Gebahren der Herren auf ihrem Bankett betrachtet, so muß man an-

nehmen, daß die Vorbilder der Pariser Commune ihren Zukunftshoffnungen vorschweben: ein regierender Städtetag mit dem Haupte der Residenz-Gemeinde, der zugleich Präsident des Reichstags ist, an der Spitze. Ueberraschend im Munde dieser Herren ist der geringschätzigste Hohn gegen parlamentarische Abstimmungen, und eine constitutionelle Gesetzgebung, mit deren Beseitigung sie drohen, bevor sie noch in's Leben getreten. Ueberraschend ist ferner der Mangel an Achtung vor Majoritätsbeschlüssen; die Herren sind eben nicht gewohnt, in der Minorität zu sein. — An dem guten Willen, die verfassungsmäßigen Gewalt bei uns durch aufgeregte Gemeinde-Versammlungen zu ersetzen, scheint es demnach nicht zu fehlen, aber wir glauben nicht, daß diese Drachensaat in Deutschland einen Boden findet, auf welchem sie aufgehen könnte, und unser Vaterland befindet sich glücklicher Weise in keiner, republikanischen Sympathien entgegenleitenden Bewegung. Wir glauben daher, daß Deutschland, wenn auch mit einiger Verwunderung, doch mit kühler Ruhe der Verbrüderung fortschrittlicher Stadtbehörden zuschauen kann, und daß die ehrgeizigen Velleitaten, welche hier zu Tage traten, eine der beabsichtigten diametral entgegenstehende Wirkung haben werden.“

Nach den definitiven Resultaten ist am Sonntag in der Schweiz die Wiedereinführung der Todesstrafe mit 196,197 gegen 177,263 Stimmen angenommen worden.

Für Rußland bringt das bessere Wetter der gegenwärtigen Jahreszeit den Wiederbeginn der Gefangenentransporte nach Sibirien. Seit dem 5. Mai giebt das Centralgefängniß in Moskau die aufgestapelten Insassen heraus. Die folgenden Zahlenangaben entstammen nicht der „Times“ und nicht der „Kölnischen Zeitung“, welche namentlich in Rußland als Ablagerungsorten der größten Uebertreibungen bezeichnet worden sind, sondern dem „Golos“. Die Transporte über Nischney-Novgorod nach Sibirien umfaßten danach am 5. Mai 300, am 12. 400 Verbrecher und für den 20. stand ein neuer Schub von 600 in Aussicht. Die Gesamtzahl der unfreiwilligen Insassen des Centralgefängnisses beträgt gegen 11,000! Sind genügend viele freie Plätze geschaffen, so beginnt der Nachschub aus den Landesgefängnissen und dann giebt es neue Transporte, so lange die Jahreszeit sie gestattet.

Ueber die Manipulationen der Nihilisten, für ihre Partei erfolgreich zu operiren, schreibt man aus Petersburg, 19. Mai. Gleich nach dem Attentat auf den Czaren machte hier die plötzliche Inhaftnahme des Abtheilungs-Chefs in der Reichsbank, Petlin, das ungeheuerste Aufsehen. So unbegreiflich auch seinen Bekannten die plötzlich behaupteten Beziehungen desselben zu den Nihilisten erscheinen mochten, es stand fest, daß Petlin stark kompromittirt war. Ueber den räthselhaften Vorgang erfahren wir jetzt Folgendes: Herr Petlin sah sich vor einiger Zeit genöthigt, eine ihm nahestehende Persönlichkeit in einer ausländischen Irrenanstalt unterzubringen und er wandte sich an den ihm bekannten und damals noch best-beleumundeten Dr. Weimar mit der Bitte, ihm einen zuverlässigen Arzt namhaft zu machen, welcher in seiner Begleitung die Ueberführung leiten könne. Dr. Weimar erbot sich sofort selbst hierzu. Das Anerbieten ward freudig acceptirt. Die spätere gemeinschaftliche Rückreise wurde nun von Dr. Weimar dazu benutzt, um im Gepäc seines an der Grenze mit besonderer Rücksicht behandelten Begleiters im Auslande gedruckte nihilistische Proclamationen nach Rußland einzuschmuggeln. Ebenso mißbrauchte Dr. Weimar die ihm geläufigen Verbindungen des Abtheilungs-Chefs Petlin für seine revolutionären Umtriebe, ohne daß dieser davon eine Ahnung hatte. Als gleich darauf Dr. Weimar verdächtig wurde, erhielt in Folge der gemeinschaftlichen Reise und des angedeuteten Mißbrauchs auch Herr Petlin einen Besuch der Polizei und erschien mindestens ebenso kompromittirt, wie der Doctor selbst. Erst die weitere Untersuchung ergab die Unschuld desselben und hatte seine Freilassung zur Folge.

Sächsische Nachrichten.

Zittau. Ueber die bereits gemeldete Entgleisung des Abends 9 Uhr 3 Min. von Zittau nach Görlitz fahrenden Personenzuges in Folge eines Bahndammrutsches bei dem in unmittelbarer Nähe von Zittau gelegenen Dorfe Eckartsberg liegen nachstehende ausführlichere Mittheilungen vor: Der 30 m hohe Bahndamm war in Folge des anhaltenden Regens in einer Länge von ca. 20 m, zu $\frac{2}{3}$ seiner Breite, mindestens

15 bis 20 m tief herabgerutscht. Der Locomotivführer bemerkte die Schienenunterbrechung, bremste jedoch vergeblich, die Lokomotive stürzte herunter, überschlug sich und steht gegenwärtig bis über die Räder in den Sand eingegraben auf der halben Höhe des Bahndammes, der Kohlenwagen ebenfalls, der Gepäckwagen und ein Güterwagen vollständig zertrümmert in derselben Höhe; darüber ein umgestürzter Personenwagen 3. Klasse, über diesem ein unerheblich beschädigter Personenwagen 3. Klasse. Auf den Bahnschienen selbst stehen noch ein Personenwagen 2. Klasse, ein Personenwagen 3. Klasse und der Postwagen, letzterer unbeschädigt. Die Wagen stehen 1 m tiefer als die Oberfläche des noch stehenden Bahndammes auf den eingesunkenen Schwellen und Schienen. Der Zugführer und der Packmeister sind anscheinend nicht unerheblich verletzt, doch ist glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen. Die Passagiere trugen theilweis nicht erhebliche Verletzungen davon. Der Bahndamm besteht aus lockerem Kies und darunter auch ganz durchnästem Lehm. Die herabstürzenden Fahrzeuge gruben sich in diese lockeren Erdmassen hinein und wurde hierdurch verhindert, daß der ganze Zug in die Tiefe herabgerissen wurde. Als die Passagiere auf das außergewöhnliche Pfeifen und Bremsen aufmerksam gemacht wurden, erfolgten 4—5 Stöße, das Handgepäck fiel auf den Fußboden und das Unglück war geschehen, ehe sich die Insassen der Waggons darüber klar geworden waren, was vorging. Die Thüren der meisten Waggons gingen nicht zu öffnen und verließen die Mitreisenden den Zug durch die Fenster und begaben sich zu Fuß nach dem nahen Bahnhof zurück. Um 12 Uhr wurde die Reise auf einem von der Görliger Seite entgegenkommenden Zuge fortgesetzt. 35 Minuten vor der Katastrophe passirte der von Görlitz kommende Personenzug die zusammengeschobene Bahnstelle.

— **Neuditz.** Der letzten Sitzung des Gemeinderathes wohnte zum ersten Male der als Mitglied desselben von den Unangesessenen gewählte Sozialdemokrat Stelzer bei. Die k. Kreishauptmannschaft zu Leipzig hatte bekanntlich den gegen die Entscheidung der Amtshauptmannschaft gerichteten Rekurs des Gemeinderathes verworfen und nunmehr gelangte vor Kurzem von der k. Amtshauptmannschaft ein Schreiben an den Gemeinderath, daß Stelzer unverweilt einzuberufen sei. Der Gemeinderath hat selbstverständlich dem Gebot der vorgesetzten Behörde Folge leisten müssen, er wird indessen die Angelegenheit nicht ruhen lassen. Zunächst soll der Weg der Beschwerde an das k. Ministerium des Innern bez. an das Gesamtministerium beschritten werden.

— **In Plauen** ist Donnerstag vor. Woche ein 16jähriger Kaufmannslehrling nach Verübung eines Gelddiebstahls im Betrage von 800 M. durchgebrannt. Der Telegraph spielte sofort hinter dem Flüchtlinge her, der als kleiner blonder Mensch beschrieben wird.

— **Lommasch.** Um der Arbeit des Kinderwartens enthoben zu sein, vergiftete vor einigen Tagen ein Kindermädchen das einzige 1 Jahr alte Kind eines Gutsbesizers in Bölsch, indem es dem Kinde erst einmal drei Köpfschen von Phosphorstreichhölzern in die Suppe kochte und da dies den beabsichtigten Zweck nicht erfüllte, nach drei Tagen demselben noch acht Stück solcher Köpfschen beibrachte, worauf das Kind starb. Obschon sich bei der Sektion ein Anzeichen stattgehabter Vergiftung nicht fand und nur erst noch die chemische Untersuchung den Nachweis davon zu liefern hat, so ist das fragliche Kindermädchen doch, da dasselbe die That unumwunden gestanden hat, ins Bezirksgericht Meissen abgeführt worden.

— **Schneeberg, 21. Mai.** Der Jahresbericht des Schneeberg-Neustädter Obstbauvereins auf das verflossene Vereinsjahr weist wiederum die erfolgreiche Thätigkeit desselben für die hiesige Gegend nach. Es fanden in diesem ältesten derartigen Vereine 6 allgemeine, 6 Ausschuß- und eine Hauptversammlung statt. Im Vereine werden die „Frauendorfer Blätter, die Fundgrube, die deutsche Garten- und Obstbauzeitung und der Generalanzeiger für Gartenbau, Landwirtschaft und Forstwesen“ gelesen. Durch den zahlreichen Besuch der im Jahre 1877 veranstalteten Obstausstellung stehen die Kassenverhältnisse so günstig, daß man für die Vereinsbibliothek den ersten Band der „colorirten pomologischen Tafeln zum Bestimmen der Obstsorten“ ankaufen konnte. An die Mitglieder kamen 120 Stück veredelte Obstbäume, 25 Blumenstöcke und 56 Stück Baum- und Stulirmesser zur Vertheilung, trotzdem verblieb ein Kassenbestand von 324 Mark. Der Verein zählt gegenwärtig 213 Mitglieder. Nach den gemachten Erfahrungen kann sich derselbe recht wohl das Verdienst zuschreiben, das allgemein herrschende Vorurtheil der hiesigen Bevölkerung, Klima, Lage und Bodenbeschaffenheit eigneten sich nicht für die Obstbaumzucht, praktisch widerlegt zu haben. Es handelt sich nur um die Wahl dauerhafter Sorten und rechte Behandlung, insbesondere Düngung der Bäume und man wird Ernten erzielen, die an Quantität und Qualität denen milderer Gegenden wenig nachstehen.

— Gegenüber den mißliebigen Urtheilen, welche überall über zu milde Behandlung der Gefangenen in Strafanstalten ausgesprochen werden, ist es bemerkenswerth, daß durch eine neue Hausordnung den Insassen der Zuchthäuser in Sachsen für das erste Strafjahr der Kauf von Nahrungsmitteln, wie Butter, Fett u., als Aufbesserung der Anstaltskost, unterlagt worden ist.

Königlich sächsische Landeslotterie.

15. Ziehungstag 5. Classe am 21. Mai 1879.

30000 Mark auf Nr. 91543. 15000 Mark auf Nr. 34991.
5000 Mark auf Nr. 87623 67370. 3000 Mark auf Nr. 1605

7136 8985 10923 14327 28300 31984 32645 34752 35483 36139
42726 45089 46682 46184 50620 51909 52601 52392 55163
57206 61127 66005 71464 74376 74903 76150 79799 83027
84736 90314 93614 99331.

1000 Mark auf Nr. 3839 4926 5148 13666 14599 15637
17768 20294 27792 28684 33541 38025 40476 45805 53674
53514 56684 62783 63771 68248 71388 75640 77555 78270
78777 87502 87531.

500 Mark auf Nr. 582 4686 4091 5911 6455 9629 10914
10225 10030 12278 15585 20882 21383 21430 22058 28129
30668 32434 40330 43046 44112 45902 48002 49209 52336
53269 56404 59310 61691 61752 66383 66557 72408 76284
84627 92518 93119 96489 97263.

Der Pfarrer von Frohbach.

Novelle von Arthur Paullóva.

Erstes Kapitel.

Nachdruck verboten.

Freierabend.

Tages Last und Hitze waren vorüber, die drückende Schwüle hatte mit dem Scheiden der Sonne Abschied genommen von dem Fleckchen Erde, auf welchem das Elsäßer Dorf Frohbach liegt, und in Ruhe genossen die Bauern die erquickende Abendluft nach den mehr oder weniger anstrengenden Feldarbeiten. In den einzelnen Häusern jedoch hatte die Thätigkeit noch nicht aufgehört, dort waren die Hausfrauen beschäftigt, das Abendbrod zuzubereiten, und die Mägde und Knechte mußten sich um das Vieh kümmern, welches bei den Bauern gewissermaßen mit zur Familie gehört.

Und warum auch nicht? Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, und die Thiere, welche den Bauern das Feld bestellen helfen und seinem Winke gehorchen, theilen, ob bewußt oder unbewußt, Freuden und Leiden ihres Herrn.

In der Thür eines der größten Bauernhäuser stand ein guter Fünfziger und zog dicke Dampfswollen aus seiner Thonpfeife, er lehnte sich gegen einen der Pfosten und schob sein grünes gestricktes Käppchen bald auf das eine, bald auf das andere Ohr, wie einer, der ungeduldig auf etwas wartet, und in der That wartete der alte Reutner auf nichts anderes als sein Abendbrod, welches er heute mehr als je verdient zu haben glaubte.

Fünf Minuten mochte er so Geduld gehabt haben, dann wandte er sich unwillig in's Haus und rief hinein: „Wenn Ihr mir jezt nicht bald Etwas zu essen gebt, so esse ich heut' gar nicht!“

Er hatte kaum ausgesprochen, so kam auch schon ein munteres Mädchen aus der Küche und sagte: „Aber Vater, die Kartoffeln sind ja schon vom Feuer, komm nur herein, Mutter brät gerade den Speck.“

„Ich möchte nur wissen“, brummte der Alte, „was Ihr zu thun habt?“ und leistete den Worten seiner Tochter Folge, indem er in's Zimmer ging, seine Mütze absetzte und die inzwischen ausgerauchte Pfeife reinigte, dann setzte er sich auf die an der Wand entlang gehende Bank hinter den großen Tisch und war eben im Begriff, noch ein kräftiges Wort über die Langsamkeit seiner Ehehälfte zu äußern, als diese in einer irdenen Schüssel die lange ersehnten Kartoffeln auf den Tisch stellte.

Das beabsichtigte kräftige Wort unterblieb, und er machte sich sogleich daran, einige Kartoffeln von der Schale zu befreien, wobei er dachte: „Der Speck wird ja heute auch noch gebraten werden.“

Dieser brodelte lustig in der Pfanne, und die behäbige Bäuerin stand mit ihrer Tochter dabei, indem sie Obacht gab, daß nicht die Flamme hineinschlage.

Nach einigen Minuten nahm sie die Pfanne vom Feuer und rief: „Bärbel, hole schnell einen Teller her und trage dann eine Schüssel mit dicker Milch hinein.“

Kaum hatte das Mädchen die Aufträge ihrer Mutter ausgeführt, so fragte diese: „Hat der Herr Pfarrer schon die frische gemelte Milch bekommen?“

„Noch nicht“, antwortete Bärbel, „die Magd kann sie sogleich hinbringen.“

„Du sollst sie selbst hintragen!“ befahl die Bäuerin; „der Herr Pfarrer hat das lieber.“

„s kann ihm aber doch ganz gleich sein“, entgegnete das Mädchen, „wer ihm die Milch bringt?“

„Ich weiß nicht, was Du schwafest“, eiferte die Mutter; „warum magst Du nicht selbst gehen?“

„Ich fürchte mich“, erwiderte die Tochter.

„Und warum?“ fragte die Bäuerin.

„Das mag ich Dir nicht sagen“, antwortete Bärbel, „ich schäme mich.“

Die Mutter sah durch die Thür, welche von der Küche in den Hausflur führte, und als sie dort Niemand bemerkte, ging sie auf ihre Tochter zu und sagte:

„Wir sind hier ganz allein, jezt erzähle mir, warum Du dem Pfarrer die Milch nicht selbst hintragen willst.“

„Weil er“, stotterte Bärbel, „dann immer so freundlich zu mir ist.“

„Dummes Ding!“ rief die Bäuerin, „eben gerade, weil der Herr freundlich zu Dir ist, solltest Du zu ihm gehen, er hat Dich gern.“

„Das paßt sich aber nicht“, entgegnete das Mädchen, „neulich hat er mich, ich möchte ihm doch einen Kuß geben.“

„Und was hast Du denn da gethan?“ fragte die Mutter.

„Fortgelaufen bin ich“, antwortete Bärbel.

„Bist nicht recht geschaid“, schloß die Bäuerin, „ich glaube gar, Du

bildest Dir ein, der Herr ist in Dich verliebt. Du bist ein albernes Mädchen. Der Herr hat Dich nur auf die Probe stellen wollen, er soll das öfter so machen; wenn er was anderes im Sinne hätte, das wäre ja sündlich, und einen so guten Pfarrer, wie unsern, giebt's im ganzen Elsaß nicht. So, und jetzt geh."

Mit diesen Worten verließ sie die Küche und begab sich zu ihrem Mann, welcher inzwischen der Mahlzeit wacker zugesprochen und dadurch den Beweis geliefert hatte, daß sein Hunger von vornhin kein eingebildeter gewesen.

Bärbel blieb in der Küche zurück und blickte in das Feuer, welches schon im Verlöschen war. Die letzte Gluth warf einen rothigen Schein auf ihr liebliches Gesicht, das durch ihre Erzählung, warum sie nicht zum Pfarrer gehen wolle, noch geröthet war. Sie schien zu überlegen, was sie thun solle; das aber dauerte nicht lange. „Ich gehe doch nicht," sagte sie halblaut zu sich, nahm dann den für den Pfarrer bestimmten Topf mit Milch und begab sich vor die Hausthür, dort blieb sie einige Minuten stehen und suchte mit den Augen eine ihrer Bekannten, welche unter dem Schuppen eines der benachbarten Häuser saß und mit andern plauderte. Sie ging die Dorfstraße entlang, rief das Mädchen zu sich und hatte bald erreicht, was sie wünschte. Ihre Freundin nahm den Topf mit Milch und schritt der Wohnung des Pfarrers zu, während Bärbel auf deren Rückkehr wartete.

Aber die Sorge des Mädchens war, wenigstens für heute, unbegründet, denn soeben kam der Pfarrer von einem Spaziergange heim und machte bei einigen Bauern Halt, welche vor dem Hause des einen von ihnen die neu vom Stellmacher angefertigten Räder eines Wagens betrachteten und darüber stritten, ob die alten Räder nicht größer gewesen wären.

Kaum bemerkten die Bauern den Herrn, als sie auch schon ihre Kopfbedeckung abzogen und ihn ehrerbietig grüßten. Sie erzählten ihm dann ohne Weiteres ihre Meinungsverschiedenheiten über die Wagenräder und ließen entscheiden, wer Recht habe. Es war dies ein Zeichen des Vertrauens, das sie in ihren Seelenforger setzten, dessen Beistand und Rath sie auch in weltlichen Angelegenheiten einzuholen gewohnt waren.

Der Pfarrer betrachtete die Räder und meinte: „Mir erscheinen sie kleiner als die, welche man sonst bei Lastfuhrwerken findet."

„Das habe ich auch gesagt!" rief triumphirend der Besitzer des Wagens; „hätte ich nur den Stellmacher hier, ich würde ihm den Kopf waschen. Für diese Räder will er eben so viel Geld haben, als die alten gekostet."

„Wirßt doch nicht dumm sein," warf ein anderer Bauer dazwischen, „und ihm so viel bezahlen?"

„Das wäre ja Unsinn," bekräftigten die Umstehenden.

„Wenn nun aber," sagte der Pfarrer, „die Räder stärker gearbeitet wären? Wenn dieselbe Menge Holz dazu gebraucht worden?"

„Stärker sind sie," meinte ein Bauer.

„Nun, so ist auch eben so viel Material dazu verwendet," fuhr der Pfarrer fort, „und nicht zu Eurem Nachtheil, denn stärkere Räder haben mehr Tragbarkeit."

Die Bauern kratzten sich den Kopf, befühlten noch einmal die Räder und gestanden sich schließlich ein, dieselben seien besser als die alten und verdienten den dafür geforderten Preis.

Hieran knüpfte der Pfarrer an, indem er sagte: „Da seht Ihr nun, wie voreilig Ihr in Eurem Urtheil gewesen. Ohne genau geprüft zu haben, beschuldigtet Ihr den Stellmacher der Uebertheuerung und wolltet ihm das, was er rechtmäßiger Weise zu fordern hat, vorenthalten. Nehmt daraus die Lehre, niemals nach dem Scheine zu urtheilen."

Diese wenigen Worte verfehlten ihren Eindruck nicht, die Bauern blickten beschämt zu Boden und schwiegen.

Der Pfarrer aber fuhr fort: „Betrachtet einmal eines dieser vier Räder, nicht alle Punkte desselben können oben sein. Nur ein Punkt ist der höchste und einer der tiefste, zwischen beiden liegen die andern Punkte. Nun ist aber das Rad nicht dazu bestimmt, still zu stehen, sondern sich zu drehen. Was geschieht? Der unterste Punkt steigt immer mehr, bis er zuletzt der oberste wird; aber er bleibt nicht der oberste, sondern fällt wieder, bis er dahin ankommt, von wo er ausgegangen. So steigt und sinkt auch das, was wir Menschen Glück nennen. Es haben Einige von Euch darüber geklagt, daß die Ernte in diesem Jahre nicht so gut ausgefallen wäre wie im vergangenen. Das ist, wie ich mich selbst überzeugt habe, der Fall, aber gedenkt des Guten in der Vergangenheit, begnügt Euch mit der Gegenwart und blickt mit Hoffnung auf die Zukunft, dann werdet Ihr nicht murren gleich dem halstarrigen Volke Israel in der Wüste, sondern dem Schöpfer danken, der wohl sieben unfruchtbare Jahre über ein Land schicken konnte, aber sieben fette Jahre vorhergehen ließ."

Die Wirkung dieser Rede war eine zu augenscheinliche, als daß sie der Pfarrer nicht bemerkt hätte, deshalb glaubte er, die Bauern sich selbst überlassen zu müssen, wünschte „Guten Abend" und schritt dem Hause des alten Reutner zu, den er vor wenigen Minuten hatte herauskommen sehen. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In Berliner Blättern lesen wir, daß die theuern Zeiten wo jegliches Ding viel Geld kostet, die guten Zeiten seien. „Die wirtschaftliche Wohlfahrt eines Volkes ist bedingt durch einen schnellen, in möglichst vielen Händen einen Verdienst zurücklassenden Umlauf des Geldes. Millionen Geldes, wenn sie festliegen, in Unthätigkeit verhar-

ren, bleiben werthlos, während ein Thaler, der 365mal im Jahre seinen Besitzer wechselt und dabei vielen Verdienst vermittelt, vielleicht einen 100fachen Werth darstellt. Der Werth des Geldes steigt und fällt nach Verhältnis der Schnelligkeit seines Umlaufs und der damit verbundenen Wohlfahrt des Verkehrs. Die Erfahrung lehrt: niedrige Preise sind mit wirtschaftlichem Niedergang, hohe Preise mit allgemeinem Aufschwung verbunden" u. s. w. — Wir geben diesen brennenden volkswirtschaftlichen Gedankenpahn möglichst schnell weiter. Das Bild von dem verdienstvollen schnell rollirenden Thaler ist verlockend schön, wenn auch nicht ganz neu. Leider rollen manchen genussüchtigen Leuten die Thaler so schnell durch ihre volkswirtschaftlichen Hände, daß die Kette oft in bedenklicher Weise unterbrochen wird.

— Breslau. Ein Act besonderer Rohheit spielte sich am 14. Mai auf einer der Hauptstraßen Breslaus ab. Der Arbeiter Fuchs, der im November 1877 einem Uhrmacher auf der Ohlauerstraße mit einem Feldstein das Schaufenster zertrümmert und dabei eine astronomische Uhr im Werthe von 600 M. in Stücke geschlagen hatte, und wegen Sachbeschädigung damals zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, verübte dieser Tage gegen denselben Uhrmacher auf der Ohlauerstraße dieselbe Rohheit und schleuderte wiederum mit demselben Erfolge einen Stein in dessen Schaufenster. — Selbst dem entschiedensten Feinde der Prügelstrafe drängte sich bei der durch die Wiederholung desselben rohen Unfugs dokumentirte Wirkungs- und Eindrucklosigkeit der Gefängnißstrafe solcher Brutalität gegenüber der Gedanke auf, ob nicht für solche Fälle die bisher leider stets abgelehnte Wiedereinführung der Prügelstrafe doch sehr empfehlenswerth erscheinen dürfte!

— Aus Tegernsee berichtet die „Südd. Pr.": Eine grauenhafte Familienscene spielte sich vor mehreren Tagen in dem benachbarten Gaislach ab und zeichnet das Motiv zu derselben so recht die Rohheit eines gewissen Theiles unserer ländlichen Bevölkerung. Ein reicher Bauer, seit langen Jahren in seiner seither glücklich durchlebten Ehe kinderlos, sollte nun in einigen Monaten auch dieses alleinigen Kammers enthoben werden. Aber im Wirthshause wurde er von jenen Menschen, welche systematisch Alles ins Lächerliche ziehen, fortwährend darüber gehänselt und die Gemeinheit dieser Individuen ging schließlich so weit, daß sie die ehrbare Bäuerin des Ehebruchs bezichtigten. Das war für den Mann zu viel und in seiner blinden Eifersucht ging er nach Hause und erschoss sein Weib mit einem Terzerol. Nur die Hoffnung, daß der Arm der Gerechtigkeit auch die eigentlichen Urheber dieses Mordes erreichen wird, kann die aufgeregten, erbitterten Gemüther aller Billigdenkenden beruhigen. Wie viel Unheil hat dieses Wirthshausgewäsch schon unter unserem Landvolke angerichtet und gar übel hört es sich an, wenn auch solche, die zu den Gebildeten gehören wollen, sich daran in lebhaftester Weise betheiligen.

— Für Diejenigen, welche sich an den Sammlungen im Speßart betheilig haben, wird die Mittheilung von besonderem Interesse sein, daß Montag den 19. Mai, auf einer der höchsten Anhöhen im Speßartgebirge, dem Kreuzberge in der Nähe der Gemeinde Wiesen, ein feierlicher Dankgottesdienst mit Predigt und Amt abgehalten worden ist, um Gott für die schnelle und ungeahnt reiche Hülfe aus der Noth zu danken und zugleich Gottes reichen Segen über alle edlen Wohlthäter des Speßarts herabzusenden. Nach beendigtem Gottesdienst zogen die anwesenden Gemeinden in die Pfarrkirche zu Wiesen, wo eine feierliche Marienandacht abgehalten wurde.

— In Rom ist der geniale deutsche Baumeister Gottfried Semper, geboren 1804 in Altona, gestorben. Er hatte etwas Tüchtiges aus Büchern und auf großen Reisen gelernt und siedelte sich in Dresden an, wo er unter Anderem das Theater und das Museum, im Jahre 1848 aber auch Barrikaden baute (der gefährlichste aller Baustile) und daher flüchten mußte. In Zürich zeugen das Polytechnikum, die Sternwarte und das Rathhaus von seinem Talent. Sein Leibspruch war: man kann alles machen, man muß es nur gut machen.

— Nach einer Bekanntmachung des Thierschutzvereins hat ein unbekannter Mensch in St. Wahlen eine Taube mittelst Schlinge fangen wollen und dabei dem armen Thierchen den ganzen Unterschenkel abgerissen. Auf die Entdeckung des Thäters ist eine entsprechende Belohnung gesetzt worden. Trotz der schweren Verletzung lebt die Taube noch und versieht sogar geträulich mit dem Täubchen ihren Dienst beim Ausbrüten der vorhandenen Eier.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 18. bis 24. Mai 1879.

Getauft: 109) Hulda Hermine Hübel in Blautenthal. 110) Curt Friedrich Zimmermann. 111) Helene Beck. 112) Paul Emil Weichert, unehel. 113) Ludwig Gustav Otto Börner.

Begraben: 92) Christian Fr. Unger, Handarb., ledig, 55 J. 20 L. 93) Paul Emil, der Anna Marie Busch, Maschinengehilfin, unehel. S., 8 M. 27 L. 94) Carl Albrecht, des Aug. Fr. Heinz, Fuhrwerksbes. in Wildenthal S., 11 M. 16 L. 95) Pauline Cölestine, des Christian Fr. Reinelt, Restaurateurs, Ehefr. geb. Müller, 44 J. 6 M. 20 L. 96) Rosa Cora Meta, des Carl Heinz, Lehrer, Fleischers L., 6 J. 1 M. 10 L. 97) Augustine, des weil. Gottlob Aug. Braun, Seilerstr., hinterl. Wittwe geb. Hess, 67 J. 4 M. 6 L. 98) Christian Fr. Schreiber, Tischler aus Bschorlau, ein Wittwer, 76 J. 2 M. 1 L. 99) Emil Felix, des Louis Heinz, Busch, Handarb. S., 1 J. 4 M. 14 L. 100) Gottlieb Fr. Schädlich, Handarb., ein Wittwer, 80 J. 7 M. 3 L. 101) Paul, des Carl Bernhard Heidel, Maschinenflickers S., 9 M. 10 L.

Am Sonntag Graudi

Vorm.: Predigt über Apostelgesch. 1, 15—26: Sr. Diac. Beeg.

Nachm.: Betstunde.

Beichtansprache: Sr. Diac. Beeg.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Tanz - Unterricht.

Den geehrten Herrschaften der Stadt Eibenstock und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich in Folge mehrseitiger Aufforderung vom 27. Mai d. J. an einen Lehrcursus im

Tanz- und Anstands-Unterricht

eröffnen werde. Geehrte Theilnahme bitte ich bei Herrn Eberwein im „Feldschlößchen“ und Herrn Colporteur Rittner niederlegen zu wollen.

Ernst Eduard Berger

aus Dresden, zur Zeit in Grimmitzschau und Schneeberg.

DANK.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten statte ich hierdurch für die innige Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer guten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau Pauline Meinel, unsern tiefgefühltesten Dank ab.

Eibenstock, den 21. Mai 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnenschirme

für Damen,

Sommerschirme

für Herren,

Regenschirme

für Damen und Herren

empfehlen in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Lambourir - Maschinen

aus der Berliner Nähmaschinen-Fabrik zu nachstehenden Fabrikpreisen:

Lamb.-Maschinen (System Bonnaz) M. 275.
ditto mit Soutachir-Appar. • 315.
ditto mit Doppelfaden • 330.

sowie Ersatzheile, zu Pariser und Brüsseler Maschinen passend, billigt. Nadeln, deutsches Fabricat, von vorzüglicher Qualität, per Gros M. 20, empfiehlt unter vollständiger Garantie

E. v. Oehlschlägel.

Reparaturen schnell und billig.

Auf Vorstehendes höflichst Bezug nehmend, mache ich geehrte Reflectanten besonders noch darauf aufmerksam, daß Inhaber vorgenannter Fabrik, die Herren Schirmer, Plau & Comp., Berlin, die Garantie für jede Maschine auf 3 Jahre ausdehnt, sowie sich überhaupt erboten haben, jede Maschine zurückzunehmen, welche nicht den Pariser (Cornel) Maschinen mindestens gleichsteht.

Hermann Rau,

Hutmacher

in Eibenstock,

empfehlen zur Früh-

jahresaison große

Auswahl in Filz-, Seiden- und Kinderhüten neuester Façon zu sehr billigen Preisen.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Eine Oberstube

ist sofort zu vermieten

Bahnhofstrasse 363.

Liebig's Fleisch-Extract

empfehlen

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Borzüglich zarte

Matjes - Seringe

sind angekommen und empfiehlt billigt

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Suste-Nicht*)

von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Krauter-Malz-Extrakt u. -Caramellen. *) Zu haben in Eibenstock bei **Franz Tröger.**

Anerkennung.

Ihr „Suste-Nicht“ hat bei mir in kurzem Grobes geleistet, indem nach dem Gebrauch von kaum einer Flasche ein hartnäckiger Husten radikal beseitigt war. Ich glaube denselben deshalb angelegentlich als Heilmittel empfehlen zu müssen.

Königsberg, im October 1878.

Jagielski, Volizei-Rath.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben

Sr. Durchlaucht des deutschen Reichs-

Kanzlers Fürsten von Bismarck.

Ein Familien-Logis

für einen Lehrer wird bis Mitte Juli gesucht. Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.



Kinderwagen Fabrübte

sowie alle Korb-Waaren empfiehlt

G. A. Nötzli.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd **Carlsruhe** (Baden) zu richten.

2. Auflage.

Die in dem illustrierten Buche: *)
Die Brust- und Lungenkrankheiten

empfohlene Methode zur erfolgreichen Behandlung und, wo noch irgend möglich, zur schnellen Heilung obiger Leiden hat sich tausendfach bewährt und kann die Leckre dieses ausgezeichneten Werkes allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Jeder, welcher an Husten, Brustbeschwerden etc. leidet, sollte sich dies vorzügliche Buch anschaffen und sein Kranker denken, daß für ihn kein Hilfe mehr möglich sei. — Prospect durch **H. Hannebohn, Leipzig u. S. S.**

*) Prospect gratis und franco.

Preis 50 Pf., vorzuzug in **H. v. Zahn's** Buchhandlung in Dresden, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Theater in Schönheide.

(Centralhalle.)

Sonntag, den 25. Mai, Nachm. 4 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung

Bibi, oder: Der Gänsekönig.
Märchenpiel in 3 Acten von Gustav Braun.

Abends 8 Uhr:

Bei einem Glase Wein,

oder: **Die Rückkehr aus Amerika.**

Lustspiel in 3 Acten von Brehner.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

J. Dressler, Director.

Bade-Anstalt Eibenstock.

Bannenbäder täglich von früh bis Abend, sowie medicinische Bäder, als: Moor-, Fichtennadel-, Kräuter-, Sool-, Stahl- und Dampf-Bäder werden ebenfalls auf Wunsch und nach ärztlicher Anordnung gegen vorherige Bestellung verabreicht. Um gütige Benutzung bittet Hochachtungsvoll

C. Keiling.

Vermiethung.

Das bisher von Hrn. Deconom Köhldt in meinem Hause innegehabte Logis nebst Stallung, Scheune und Reintparcellen ist vom 1. Juni an zu vermieten.

David Grohs.

Ergebenste Anzeige.

Da ich einige Zeit in Eibenstock verweile und mich mit **Bau- Arbeiten** beschäftige, so ersuche ein geehrtes Publikum, mich mit Aufträgen zu beehren.

Emma Markscheffel.

Neue Sendung

Schott. Matjes - Seringe,

à Stück 10 Pf., empfing

C. W. Friedrich.

Bergmann's

Sommersprossen - Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empfiehlt à Stück 60 Pfg.

Josidor Gross.

UNION.

Heute, Sonnabend: **Regel - Abend.**

Englischer Hof.

Heute Abend von 6 Uhr an:

Sauere Flecke.

Freiencub.

Nächsten Montag: **Scat - Abend** im Vereinslocal.

Turn - Verein.

Künftigen Montag, Abend 8 Uhr: **Turnstunde im Garten.**

Der Turnrath.

Feldschlößchen.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ball - Musik**

im decorirten Saale, wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.